

pfüffig

pführend

pfolksverbunden

jetzt weltweit erreichbar:

www.lokpfogel.de

Offizielles Mitteilungsblatt »Frohe und Hanselstadt Groß-Mützenau«

Illu: Tabea Heinicker

Liebe Bürgerinnen
und Bürger von
Groß-Mützenau,
liebe Leserinnen und
Leser des »Lokpfogel«,

wer Groß-Mützenau besuchen möchte, wird zunächst erst mal von einer sehr lästigen Ampel aufgehalten und erreicht den Parkplatz nur unter Schwierigkeiten oder fährt gleich vorbei. Und das bereits seit Herbst 2011! Grund für diese Verkehrsreglung ist das Aufstellen von Stahlschutzwänden beiderseitig der Fahrbahn, da die Geländer keine Absturzsicherung mehr gewähren, die Brückenränder quasi



Materialproben verzögerte sich um Monate. Dass dabei noch unsere Bepflanzung ohne Not ruiniert wurde haben wir

ab. Der Bauwerksentwurf sollte 2013 fertig sein und 2012 erhoffte man sich den Baubeginn nach 2014. Gut, 2025 ist auch nach 2014. Jetzt ist man schon froh, wenn der Planungsabschluss 2015 erfolgt und 2016 Baubeginn ist. Selig sind die, die da glauben, denken vielleicht die Herrschaften des



Fahnen wehen zur Einweihung der erweiterten Brücke 1954



Die pure Idylle um 1910

vergammelt sind. Es ist unstrittig, dass die Brücke augenscheinlich in einem schlechten Zustand ist. Muss aber auch bemerken, dass in den letzten 20 Jahren (so lange haben wir die Brücke unter Beobachtung, zumindest zum Frühstück) nur ein Fahrzeug an das Brückengeländer gestoßen ist und eben nicht hinunter fiel. Der Fahrzeugführer war betrunken. Und weil ja Raser und alkoholisierte Fahrer ständig staatlicherseits vor sich selbst geschützt werden müssen (man denke hier nur an die Leitplankenmanie an deutschen Straßen und erinnere sich des letzten Alpenurlaubs außerhalb Deutschlands!), ist es unerlässlich, umfangreiche Maßnahmen zu ergreifen. Dass damit der weitaus größere Teil der Bevölkerung Beeinträchtigungen hinnehmen muss, interessiert nur marginal. Auch dass die Unfallzahlen durch Auffahrunfälle an der Ampel gestiegen sind oder auch mal eine Ampel umgefahren wurde, spielt

nicht die große Rolle.

Wenn dann wenig-

- Bereits im 14. Jh. Gab es nachweisbar eine Holzbrücke
- 1813 brannten russische Truppen die damalige Brücke nieder
- Im August 1860 beschlossen die Gemeindevertretungen von Hohenkirchen und Lunzenau einen steinernen Neubau
- Der Baubeginn erfolgte noch im selben Jahr!!
- 1863 war die ansehnliche, mit Porphyr verkleidete, Brücke fertig
- Im Mai/Juni 1945 diente die Brücke als Grenzübergang. Die Mulde bildete die Demarkationslinie zwischen der US-Armee und der Roten Armee
- 1954 machte der sich entwickelnde Verkehr eine Fahrbahnverbreiterung notwendig und es wurde dazu ein Gehweg auf der flussaufwärts gelegenen Seite angebaut
- Fast hätte das 54er Hochwasser die Einrüstung dazu mitgerissen
- 1999 wurde der Pflasterbelag durch Asphalt ersetzt

stens zügig an der Mängelabstellung gearbeitet würde. Fehlangelegenheit! Schon die Entnahme der



Und wem gebührt der Dank nach der Sanierung und vor allem wann?

Landesamtes für Straßenbau und Verkehr. Doch zunächst soll eine Ersatzbrücke gebaut werden. Ein nächstes großes Hindernis und mit heutigen Möglichkeiten wahrscheinlich kaum unter 3 Jahren zu errichten. Und dann ist der dafür vorgesehene Standort aus Sicht des Umweltschutzes ein hochsensibler Bereich. Immerhin stand dort bis vor 3 Jahren eine riesige Industriebrache und der sehr scheue Homo sapiens hat seine Behausung keinen Steinwurf entfernt errichtet. Aber zu der Problematik äußert sich der Zoodirektor auf der nächsten Seite detaillierter. Mir fehlen dazu die Nerven, ebenso wie für meine Tätigkeit als vom Lunzenauer Bürgermeister bestellter »Brückenwächter«. Der arme Kerl tut mir leid, kann ja nichts dafür und müht sich redlich.

Muldenbrücken-wartrapport

Euer Bürgermeister Lehmann,
in Personalunion Brückenwächter,
aber in Ruhestellung

Wahnsinn!

Brückenbauarbeiten müssen abgesagt werden!

Mit dieser Meldung wollte ich eigentlich nicht an die Öffentlichkeit, aber der Stolz über meine epochale Entdeckung überwiegt doch eindeutig gegenüber den nun zu erwartenden weiteren Verzögerungen der Bauarbeiten bzw. sogar deren Absage. Wann ist es heute schon noch einem Wissenschaftler vergönnt, eine neue Tierart zu entdecken. Von neuen Bakterien oder Quallen hört man hin und wieder. Mir ist es aber gelungen, eine neue Art säugender Wirbeltiere im

Wasser. Zunächst hatte ich meine Entdeckung der zu den Wasserbewohnern zählenden Gattung der Bisamrüssler zugeschrieben. Aber der lange ledrige Schwanz, auch zu Lebzeiten wohl nicht sehr flexibel und damit als Steuerungsgang wenig verlässlich, passte nicht recht ins Bild. Fachliteratur führte mich dann auf Funde von Birkenmäusen aus dem Memelgebiet. Diese haben einen sehr langen Schwanz, den sie sehr gut zum Klettern einsetzen können. Somit haben wir

es hier mit einer echten Neuentdeckung zu tun, die faktisch dazu geeignet ist, die Evolutionsgeschichte umzuschreiben und eine bisherige Lücke in der Gattung der Mäuseartigen füllt!

Vermutlich handelt es sich bei meiner Moosmaus um ein Relikt aus dem Miozän und somit einem der letzten lebenden (außer den meinen) Zeitgenossen des Mammuts. Schon dieser Nachweis reicht aus, um die geplanten Brückenbauarbeiten zu kippen. Da braucht es gar nicht mehr des Hinweises, dass ich ebenfalls im Bereich des G.-M. Hafens erstmalig die im Süden von Nordwest-Norwegen beheimatete Toupet- oder Irokesenente (lat. *Anas platyrhynchos toupeata*) gesichtet habe, die sogar

noch seltener wie der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling und der Flachbäuchige Grünraubein-Spinnling ist.

Sollten meine Leser auf ihren Wanderungen durchs Muldental, selbstverständlich auch Anlieger im Muldenbereich, zweckdienliche Hinweise über weitere Beobachtungen zu Moosmäusen geben können, wäre ich sehr dankbar und würde dies auch fürstlich

honorieren. Manchmal genügt schon ein Fraßnachweis (bevorzugte Nahrung sind Butterkekse oder Hackepeterbrötchen) oder Kot, meist Fladen in der Färbung dunkelbraun. Oftmals mit einer Distel darin, da Samen der Gemeinen Distel eine der Lieblingspeisen der Maus sind.

Ihr Zoodirektor Fritz M. Lehmann

Sensationell: Die Rüsselnasige Wassermoosmaus nun Mus (lat.: *Mygalinae Sicista betulimoossubtilis*)

Uferbereich der Mulde nachzuweisen. Gut, der Nachweis verlief suboptimal. Das Tierchen hat es nicht überlebt, aber wo eins ist, gibt es auch noch mehr. Doch was ging mir in die Falle? Auffällig an dem Nager ist eindeutig die in einer Art Rüssel auslaufende Nase, die unmittelbar am kahlen Köpfchen des Tieres sitzt. Wo auch sonst. Als Entdecker habe ich natürlich namensgebende Rechte und so präferierte ich dieses bezeichnende Körperteil dementsprechend. Auch die vorderen Gliedmaßen fallen sofort in die Augen des Betrachters. Wenn er keine Brille trägt (kleiner Scherz unter Wissenschaftlern). Die Pfoten tragen in den Innenflächen vollflächig ziemlich widerspenstige und Widerhaken bewehrte Haare, optimal um glibberige Beute wie Fische und Quappen fest zuhalten. Die Nähe des Lebensraumes des Tierchens lässt vermuten, dass sie sowohl zum Graben als auch der Fortbewegung im Wasser dienlich sind. Neben diesem Sachverhalt lässt besonders das sehr dichte und weiche Fell, den Moospolstern auf Steinen in wassergeschwängerter Umgebung nicht unähnlich (deshalb gab ich ihr auch diesen Namen), auf ein amphibisches Leben schließen. Ein weiteres Indiz lieferte die nähere Untersuchung des Rüssels. Dieser lässt sich von innen mit dünnen Lederhäutchen verschließen, die feinen Flimmerhaare am Rüssel dienen offensichtlich der Ortung der Beute unter



Quartalsspruch:

„Alles, was eine Erklärung braucht,
ist eine Erklärung nicht wert.“

Voltaire

Was sind schon Tore?

Am 14. März war es wieder so weit, der Lunzenauer Amtsbruder Hofmann lud Fußballmannschaften aus seinem vermeintlichen Herrschaftsgebiet zum Spiel um den »Bürgermeisterpokal« ein. Im Wissen um eine recht schwache Publikumsresonanz, fühlte sich unser geliebtes Oberhaupt moralisch verpflichtet, der Veranstaltung etwas »drive« (so heißt es wohl neudeutsch) zu geben, ohne viel Aufhebens darum zu machen. Vorher gab er die Devise aus, den einen oder anderen

Ball ins eigene Tor mit gespieltem Abwehrwillen passieren zu lassen.

Um die gegnerischen Mannschaften nicht völlig zu demoralisieren. Denn schließlich lief die Mannschaft »FC Puffer Groß-Mützenau« in Kompaniestärke auf. Fast wenigstens. Die neun Spieler wurden verstärkt durch die Mannschaftstherapeutin Katrin und den Fanblock mit deren



So sehen Gewinner der Herzen aus



Zarte Hände, starke Waden



Der Pokalstifter zeigt uns seine Fußballschuhe

Leiterin und Neuhauslerin Katrin Wolf. Mit Fug und Recht spielte sich die Mannschaft in die Herzen ihrer Fans und diese rockten die Turnhalle und machten aus ihr einen Hexenkessel. Selbst die zuschauenden gegnerischen Teams ließen sich mitreißen. Da spielte es letztlich keine Rolle mehr, dass wir die meisten Treffer im Netz hatten, geschuldet einem Höfchler der Torwarte bei der Befehlsausgabe des Bürgermeisters (s.o.). Dafür hatten wir als einzige gut massierte Waden und Rücken, viel Spaß und sofften hinter her mehr als das klägliche Fässchen Bier des ersten Platzes! Sport Frei!

Volkskorrespondent Hans Dampf



Einbürgerung der Fanclubleiterin geriet fast außer Kontrolle



Unsere Angstgegner »Weiße Brasilianer« entgingen nur knapp der Niederlage



Super Stimmung

+++ Kurznachrichten +++

Statt-Verwaltung bereut Installierung von Überwachungskameras nicht +++ ausschweifende Orgien am Rande der Mette-Ausstellung konnten dokumentiert werden +++ trunksüchtiger Bürgermeister am Busen einer fremden Frau +++ Stadtoberhaupt vergibt im Einbürgerungsrausch immer schrägere Titel +++ »Die Partei«-Landesvorsitzender Eggs Gildo jetzt Fluchbeauftragter +++ und Hansel Felgner Hauptgenerator +++ Statt-Verwaltung erwägt Klage +++ Mauer noch nicht fertig +++ Hoteldirektor sitzt lieber im MDR-Funkstudio Dresden sinnlos rum +++ und hat wohl keine »Lust auf die Provinz?«



Schwerbeschädigte...



Gruppe mit Dame...



im Studio Dresden

Sportliches und weiteres Inneres

Schönheit vergeht, Dummheit bleibt, fragen lohnt.

Wenn Sie diese Ausgabe des »Lokpogels« lesen, sind Sie vielleicht schon im Urlaub, sonnen sich an karibischen Stränden, wandern durch steirische Wälder oder ergehen sich als Bildungsbürger in diversen deutschen Museen. Wenn Sie es ganz toll treiben, senden Sie eine schöne Urlaubskarte an die daheim zurück gebliebenen. Damit gehören Sie eindeutig zu einer aussterbenden Spezies, wie die Leseranfrage von Rosamunde P. vermuten lässt. Nicht des Urlaubs wegen, eher was das Lesen und Schreiben betrifft. Frau P. hat einen kleinen Sohn, der eigentlich nach den schönsten Wochen des Jahres ins Schulleben geschubst werden soll.

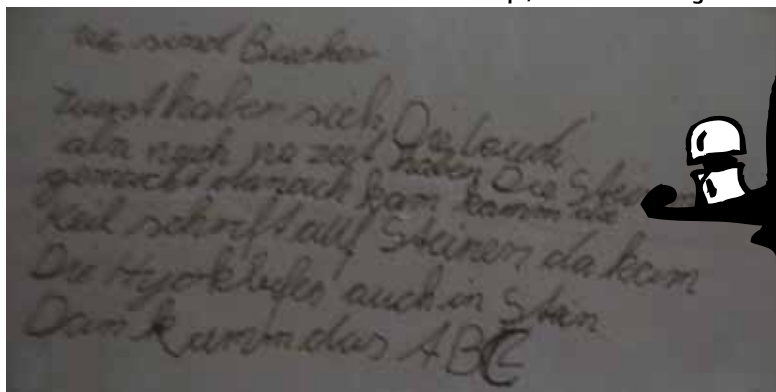
Leicht irritiert durch diverse Pressemeldungen fragt sie in der Redaktion nach:
»Wie ich aus der Zeitung erfahren habe, soll nun auch in Deutschland das finnische Modell zur Anwendung kommen und die Schreibschrift abgeschafft werden. Des Weiteren will wohl die Kultusministerländerkonferenz das Rechnen für Schüler wesentlich erleichtern und die Dezimalrechnungen dezimieren und damit eine maximale Dezimierung des ohnehin sinnlosen Kopfrechnens

zu erreichen. Schulbücher soll es nur noch als Hörbücher geben und Geografie auf Urlaubsziele beschränkt werden. Stimmt das und macht es da noch Sinn, für meinen Sohn eine Zuckertüte zu kaufen und ihn einschulen zu lassen?«
Wenn Sie mich so fragen, liebe Frau P., ja es lohnt! Denken Sie doch nur an die Süßwarenindustrie, die eh schon durch die vielen Zuckerkranken kränkelt. Oder die dann nutzlosen Lehrer/innen, wer braucht die in der Produktion? Wer fährt dann mit Ihrem Kind zum Schulausflug in die Toskana, wenn Sie auf Arbeit sind? Sie gehen doch hoffentlich hin und wieder? Wer benutzt dann die schönen Brandschutztreppen an unseren Schulgebäuden, um aus den maroden Klassenräumen zu fliehen? Und etwas Grundwissen wird schon vermittelt werden, zumindest so viel, dass sich Ihr Kind im Urlaub in ein Gästebuch eintragen kann ohne sich zu blamieren, wie Sie an meinem Archivfoto ersehen können.

Ihre Hella Kopf, Ressort Leserfragen



Leicht irritiert durch diverse Pressemeldungen fragt sie in der Redaktion nach:
»Wie ich aus der Zeitung erfahren habe, soll nun auch in Deutschland das finnische Modell zur Anwendung kommen und die Schreibschrift abgeschafft werden. Des Weiteren will wohl die Kultusministerländerkonferenz das Rechnen für Schüler wesentlich erleichtern und die Dezimalrechnungen dezimieren und damit eine maximale Dezimierung des ohnehin sinnlosen Kopfrechnens



Ganz Groß-Mützenau urlaubsreif

Nach intensiven Gesprächen wurde in der Stadt-Verwaltung einstimmig beschlossen, das öffentliche Leben in Kneipe, Hotel und Museum in der Zeit vom 15. Juni bis 3. Juli zum Erliegen zu bringen, respektive Urlaub zu machen. Einzig der Anrufbeantworter, Emailpostfach und Wachschatz sind aktiviert. Sollte nun doch die Lust eines Besuches übermächtig werden, so empfehlen wir zur Befriedigung der Selbigen einstweilig die sehr sehenswerte Sonderausstellung »Erotica International« des Sammlers Dieter Krügel im Daetz-Centrum Lichtenstein. Diese zeigt noch bis zum 5. Juli 1.100 Exponate mit erotischen Darstellungen und mit einem passenden Objekt daraus verabschieden wir uns in den Urlaub.

Auch Ihnen eine schöne Zeit wünschen die »Prellböcke«



www.daetz-centrum.de

Weihnachtsmarkt in Groß-Mützenau in Gefahr

Wir als Stadt-Verwaltung wollen nicht durch Tatenlosigkeit das beliebteste Volksfest in Groß-Mützenau und der Region in Gefahr bringen. Nach einer Inventur des Weihnachtsbaumschmuckbestandes ergaben sich sturmbedingt und der Tapsigkeit des Bauhofmitarbeiters Lehmann geschuldet, erhebliche Lücken im Bestand bei Weihnachtsbaumkugeln. Wir bitten nun alle Groß-Mützenauer und Leser um Spenden für unsere Fichte, damit diese nicht ein ebensolches jämmerliches Bild abgibt!

Es dankt die Stadt-Verwaltung



Abschied von unserer treuesten Hanselin,

Frau Irene Knöfler

Auch eine Frohe Hanselstadt bleibt von Trauer nicht verschont. Unsere Frau Knöfler, seit 1998 Platzhalter der Ofenbank/links, ist nach kurzer Krankheit verstorben. Gemeinsam mit Familie Meister und Baldauf bildete sie von Beginn an die Stammhörerschaft bei Vorträgen und Lesungen im »Prellbock«. Am Anfang unserer nun schon 17 Jahre währenden »Kulturreihe« waren diese Herrschaften bisweilen die einzigen Gäste, und wären sie nicht gewesen, hätte uns vielleicht der Durchhaltewillen verlassen. Wir werden Frau Knöfler immer ein ehrendes Angedenken bewahren.

Maritta und Matthias Lehmann

Lügenmuseum - Die Lüge im Dienste der Wahrheit

Wer denkt, der Bürgermeister von Groß-Mützenau ist ein Lügner vor dem Herren (dieses hat er ja seit der Sendung »Alles Lüge« mit Barbara Schöneberger schriftlich), der irrt und kennt Richard von Gigantikow noch nicht. Einen Künstler mit Gespür für fiktionale Wahrheitsliebe, realistischen Unwahrheiten und einen untrüglichen Sinn für die schönen Dinge der Fantasie. Er residiert in seinem Reich zwischen Poesie gewordener Lüge, obskuren Objekten und lauter seltsamen Fundstücken der Weltgeschichte. Oder hätte jemand vermutet, dass das abgeschnittene Ohr des Vincent van Gogh oder der bemooste Wanderschuh des Theodor Fontane, gefunden auf einer Wanderung durch die Mark Brandenburg, letztlich in Radebeul zu finden sind? Doch der Reihe nach. Das Lügenmuseum geht auf die hochwohlgeborene Emma von



Im Lügenmuseum...

hält und als Wappentier fungiert. Trotz seiner wundersamen Kräfte konnte es aber nicht das Ungemach vom Museum fern halten. Der gemeine Brandenburger in der Nachbarschaft des Museums kam mit dieser verquerten Welt irgendwann in der neuen Zeit nicht mehr zurecht und der Nachfolger der Museumsgründerin suchte in Sachsen sein Heil. Im Dunstkreis der Dresdner Hochkultur, fast in Rufwei-

te des ehemaligen Refugiums des ebenso fantasiebegabten Erzählers Karl May, fand von Gigantikow im brachliegenden Gasthof Serkowitz eine Bleibe. Hier installierte er eine zauberhafte Welt mit unglaublichen Dingen, untermalt von einer permanenten Geräuschkulisse aus einer Mischung von Jahrmarktsmusik, Glockenklang und quietschenden und klopfenden Lauten der sich bewegenden Objekte. So schlägt eine Feder ohne Unterlass auf ein Trommelfell ein, Kofferdeckel öffnen sich wie von Geisteshand bewegt und schlagen wieder zu und im asiatischen Salon erklingt seltsame Musik. Der fliegende Teppich fand neben festlich illuminierten Vogelkäfigen mit seltenen Fischen ebenso hier eine Heimstadt wie die Ente in der mobilen Wärme flasche. Nur bin ich mir nicht sicher, ob die Katze auf dem seltsamen Fuhrwerk vielleicht auch doch nur meiner Fantasie



Hohenbüssow zurück, die es im Jahre 1884 in Gantikow bei Kyritz an der Knatter pünktlich zum 1. April gründete. Irgendwie war auch ein Huhn im Spiel, das kann ich aber jetzt nicht mehr einordnen. Nachweislich gibt es das Reisehuhn EMMA, welches der Überlieferung nach auch den Weltrekord im Weitspucken



Richard von Gigantikow lädt zum Tee



Lügenmuseum Radebeul
Kötzschenbrodaer Str. 39
01445 Radebeul
Info: www.luegenmuseum.de

entsprang. Wer das nun alles nicht glaubt und denkt, er ist einer Lüge aufgesessen, besucht Richard von Gigantikow in seinem kunstvoll-poetisch-zauberhaften Reich und lässt sich neben einer Schale Tee noch die eine oder andere Geschichte auftragen. Es lohnt sich, dort wenigstens für Stunden mal die raue Wirklichkeit zu vergessen!

Carlo Caprioli,
Auslandskorrespondent

Über die Mühen des Reisens in schwierigen Zeiten

Passend zum Titelthema »Brücke« kramte ich im Archiv nach historischen Dokumenten aus der Zeit, da die Zwickauer Mulde 1945 die Demarkationslinie zwischen der US-Army und der Roten Armee bildete. Mit mäßigem Erfolg. Vor 70 Jahren, am 14. April, rückten Teile der 9. US-Panzerdivision der 3. Armee unter General Patton über die westlichen Höhenzüge ins Muldental vor. Der Lunzenauer Brücke kam eine gewisse strategische Bedeutung zu, rollten doch über sie dann die Panzer auf Mittweida und Burgstädt vor. Die Brücke in

Penig war ebenso unversehrt, nur der Wechselburger Muldenübergang wurde noch von flüchtenden deutschen Militäreinheiten gesprengt. Zunächst war die Muldentalregion amerikanisches Besatzungsgebiet. Mit dem Vorrücken der Roten Armee in den Raum Burgstädt/Penig



am 14. Juni zog sich die US-Army auf das westliche Ufer der Mulde zurück und diese bildete nun bis zum 1. Juli 1945 die Grenze. Die Brücke wurde fortan von Posten beider Armeen bewacht und durfte nur mit Passierschein überschritten werden. Entsprechend der Siegermächtevereinbarung rückten die Amerikaner ab 1. Juli aus Sachsen ab und Sachsen war nun Teil der sowjetischen Besatzungszone.

Leider verfügt unser Archiv über keinerlei Dokumente dieser geschichtlich kurzen Epoche der Brücke in Lunzenau. Dafür aber aus der Nachkriegszeit über einen dreisprachigen Reiseausweis sowie eine Bescheinigung der IHK Chemnitz für die Reisegründe aus der Zeit der Demarkation, die erahnen lassen, wie schwierig sich die Fahrt mit der Eisenbahn von Callenberg bzw. Waldenburg nach Dresden gestaltete.



Tageskarte von 1937

Leipzig feiert

Dieses Jahr steppt der Leipziger Löwe! Hoffentlich fällt der Tunnel nicht zusammen. Gibt es doch zwei Jubiläen würdig zu begehen. Was mit einer Burg am Zusammenfluss von Pleiße und Parthe begann, veredelte Otto der Reiche mit dem Stadtrecht und mit dem später erteilten Marktrecht begann der fast unaufhaltsame Aufstieg von Leipzig. Dieses Jahr feiert die Stadt nun ihr 1000jähriges Bestehen und 850 Jahre Leipziger Messe. Da die Stadt auch ein wichtiger Eisenbahnknoten war und ist, immerhin wurde hier 1838 die erste deutsche Ferneisenbahnstrecke eröffnet, und davon der Handel und die Messe wesentlich profitierte, würdigen wir das Fest mit einer Messekarte von 1937 und einem Messeausweis aus dem Jahr 1953. Letzterer berechnete zum Kauf einer Fahrkarte nach Leipzig und retour mit 50% Fahrpreismäßigung. Auch zur Benutzung der zu den Frühjahrs- und Herbstmessen eingesetzten Sonderzüge berechnete dieser Ausweis. Übrigens fand nach dem II. Weltkrieg bereits 1946 die »Erste Leipziger Friedensmesse« statt. Eine Sonderausgabe Bildkarten aus dieser Zeit würdigte das Ereignis entsprechend. Die abgebildete Karte zeigt eine Tunnelbahn mit Arbeitern.

Seitenverantwortlicher,
Archivar Lehmann

- **Helden statt Leipzig**
- Helden sind uns wichtig
- lagen hin und wieder richtig
- sie sind tapfer und so gut
- saßen an dem Strand der Pleiße
- sahen den Grund nicht
- wegen Scheiße
- die auf den Wellen ritt
- erst schrie ein Bürger leise
- das mach ich nicht mehr mit
- und weil er lebt
- und Konsummarken klebt
- und weil er lacht
- auch krumme Dinge macht
- und weil er nicht vergisst
- es fehlen ihm sehr
- Telefon, D-Mark & auch das Mittelmeer
- das fand er nicht o.k.
- Und weil ihm Freiheit wichtig
- ging er den Weg ganz richtig
- nach der Ebbe kommt die Flut
- und weil der Mensch ein Mensch ist
- und weil er kauft und sich verliebt
- und weil er hofft
- das ihm nichts passiert
- da ging er auf die Straße
- drehte der „Firma“ eine Nase
- ohne Plan, ohne Geleit
- für Leipzig kam die Sonnenzeit
- die Stadt, sie lebt
- und das schon 1000 Jahre
- und unterm Markt
- die S-Bahn bebt.
- Ja, sie lebt, sie lebt, sie lebt...
- usw, usf, etc, pp.

Gewidmet dem Menschen
Herbert G. von Dichter Nebel,
im Maien des Jahres 2015



Messeausweis von 1953

**Bahn-Sinn
& historisches**

Til Mette

Einige Jahre habe ich für die Vorbereitung der Ausstellung mit Til Mette gebraucht, nachdem er in meinen Fokus geraten war. Bis 2006 war er unerreichbar für mich überm großen Wasser, in den USA. Kaum war der Künstler da, war er auch schon wieder in den Staaten. Bis es endlich mal zum privaten Kontakt in Dresden am Rande des Deutschen Karikaturenpreises klappte. Könnte 2009 gewesen sein, da hatte Til Mette gerade den »Goldenen geflügelten Bleistift« da gewonnen. Der Titel für die Ausstellung war schnell gefunden und schön griffig: »Finden Sie das etwa komisch?«. »Nein, eigentlich nicht.« So konnten die Besucher eventuell bei mach einer



der Karikaturen in der von April bis Juni diesen Jahres präsentierten Ausstellung im »Prellbock« des Hamburger Zeichners Til Mette, mit bürgerlichem Name Gotthard-Tilman Mette, antworten. Der Ausstellungstitel suggeriert scherzhaftes a la Ulknuudel. Dabei sind seine Karikaturen teilweise so bitterböse, das der Karikaturist schon mal unfreundliche Briefe bekommt. Nimmt er doch offensichtlich gern die heute so viel beschworene und bis teilweise ins Groteske gesteigerte »Political Correctness« und das Gutmenschen-tum aufs Korn bzw. Stift. Da versteckt schon mal ein wohlstuitiertes Ehepaar einen Juden im Keller, weil es nicht weiß, was da vielleicht noch kommt oder er lässt Veganer Kuhabgase schnüffeln, damit sie den Tieren nicht den Sauerstoff wegnehmen.



Atelierimpressionen



Seine große Zeichenfreude schlägt sich in einer stattlichen Anzahl von Buchveröffentlichungen nieder, von dem ich das aktuellste aus dem Lappan-Verlag empfehlen möchte: »Til Mette erklärt die ganze bekloppte Welt am Beispiel von Tiercartoons« ISBN 978-3-8303-3388-3 oder die Pflichtlektüre der Karikaturfreunde aus der Reihe »Meister der komischen Kunst« Verlag Kunstmann ISBN 978-3-88897-877-7. Infos: www.tilmette.com



Zu Hause bei Til Mette

Til Mette konnte sich übrigens den Reizen der Frohen und Hanselstadt nicht entziehen und wurde noch in der Ausstellungseröffnungsnacht (einer sehr langen und anstrengenden) Hansel und mit sofortiger Wirkung Senator für honorarkonsularische Angelegenheiten in der Freien und Hansestadt Hamburg. Zum Schluss ein Zitat über die Mette-Kunst aus dem Munde von Caren Miosga (ARD Tagesthemen): »Was ist schon die Macht des Wortes gegen die Mette-Kunst des Zeichnens?!«. Dem kann ich nichts mehr hinzufügen,

Ihr Art-Director
M. Fritz Lehmann

Doch auch diese Themen bringt er humorvoll und witzig herüber, genauso wie die immer wieder komischen Beziehungen zwischen Mann und Frau und, und... . Til Mette, 1956 in Bielefeld geboren, studierte nach zweimaligem Sitzenbleiben in der Schule von 1980 bis 1986 auf Lehramt für Kunst und Geschichte in Bremen. Das beweist schon einen Sinn für Humor, den er auch in dieser Zeit schon zeichnerisch zu Papier bringt und recht erfolgreich in der **Süd-deutschen Zeitung** und der **Frankfurter Rundschau** veröffentlicht. 1985 gründet er in Bremen die dortige **taz** mit, die regelmäßig seine Cartoons abdruckt. 1992 übersiedelt Til Mette mit seiner Frau, einer promovierten Mathematikerin aus Ostberlin, in die USA und bleibt hier bis 2006. In dieser Zeit, ab 1995, beginnt seine bis heute währende Zusammenarbeit mit dem **stern**, in dem wöchentlich exklusiv seine Cartoons erscheinen. Sein Blick auf deutsche Befindlichkeiten hat durch seinen Wohnort N.Y. eine kräftige Prise amerikanischen Humor, noch dazu das er bereits in seiner Schulzeit von den amerikanischen Zeichnern im **New Yorker** begeistert ist. Dieses macht ihn auch in der Gilde der deutschen Cartoonisten recht einzigartig und brachte ihm regelmäßige Veröffentlichungen unter anderem im englischen **Punch** und in der amerikanischen **Funny Times** ein.



Stolz mit neuem Reisedokument, seinem dritten Pass nach dem deutschen und amerikanischen ...

Karikatur

Experimentalarchäologe, Schilfbootkapitän, Kartenleser, Pyramidenuntersucher und **Dr. rer. nat. Dominique Görnitz**

So langsam werden unsere Interviewaufträge immer obskurer und unheimlicher. In der letzten Ausgabe des »Lokpfogel« ging es um einen Obersiegelbewahrer und nun um einen Gothaer, der Görnitz heißt und in Gairo (oder war es Kairo?) in der Cheops-Pyramide Sensationelles herausgefunden haben will. Dem Mann ist ja einiges zuzutrauen, wenn wir sein bisheriges Forscherdasein Revue passieren lassen. Angefangen hat er mit selbstgebasteltem Schilfboot quasi auf einen thüringischen Dorfteich, traute sich danach mit größeren und manövrierfähigen Schilfbooten auf antike Routen im Mittelmeer zu kreuzen um vorläufig ein letztes großes Experiment zu wagen: mit dem Schilfboot ABORA III wollte er mit seiner Mannschaft auf der Fahrt von New York nach Europa beweisen, dass die Seefahrer der Vorzeit schon über hochseetaugliche Schiffe verfügten. Dieses Ziel wurde zwar nicht erreicht, aber er versetzte die klassische Archäologie mit seinen Experimenten und steilen Hypothesen in ziemliche Aufregung. Zumal er nicht auf dem Wasser blieb. Die Planungen der Schiffsreisen erforderten, dass er sich mit alten Landkarten befasste, historische Schiffsabbildungen eingehend ergründete und Entwicklungen auf verschiedenen Erdteilen auf Parallelen untersuchte. Dabei machte er durchaus interessante Entdeckungen. Der Mann schreckt also vor nichts zurück und wir durften ihm im Vorfeld seiner deutschlandweit exklusiv im »Prellbock« stattfindenden Vorträge, am 27. und 28. August 2015, die obligaten 3 Fragen stellen.

Herr Dr. Görnitz, die ägyptische Kultur gehört durch die Vielzahl ihrer Überreste, seien es die abertausend Inschriften in Tempeln und Pyramiden oder eine Vielzahl von Papyrirollen, als die am besten erforschte der Antike. Mit welcher Sensation können wir den noch rechnen?

D.G.: In der Archäologie geht es nicht um Sensationen, sondern um neue Entdeckungen.

Und die Sensation bei unserer neusten Entdeckung von Stefan Erdmann und mir ist, dass an der Decke der Königskammer, dort wo in der Pyramide Pharaos Cheops bestattet sein soll, die Reste von Eisen zu finden sind. Das Vorhandensein von Eisen wird von den Ägyptologen bisher für diese Epoche um 2.600 v. Chr. jedoch energisch in Frage gestellt. Die Art und Weise, wie diese eisenhaltige Patina an den gewaltigen Deckenbalken angebracht ist, liefert wichtige Hinweise, die für den Transport und das Heben der multitonnschweren Deckenbalken



Dr. Görnitz studiert vor der Abreise nach Ägypten nochmals schnell den Atlas, wo es eigentlich lang geht. (Foto Felix)

sprechen. Diese Deckenbalken sind so gewaltig und groß, dass es bisher keine vernünftige Erklärung gab, wie die alten Ägypter diese Steinmonster in 50 -60 m Höhe verbracht und dort verbaut haben könnten. Dieses Transporträtsel habe ich mit einem Großversuch vermutlich gelöst. Die Eisenreste lassen nämlich die Nutzung eines Hebeequipments vermuten, welches ich nachbauen und testen ließ.

Die Heber mit Fernstehteam vor der imposanten Kulisse der Pyramiden in Gairo



Das Resultat – es funktioniert! Mit nur vier Leuten konnten wir einen eigens nachgebauten Betonblock, der fast die originale Größe hatte und immerhin 15 t wog, in kurzer Zeit effektiv anheben.

Ein Skarabäus flüsterte uns schon von dem Experiment unter Mitwirkung namhafter Forschungsinstitute und Ägyptologen, Herr Experimentalarchäologe Görnitz! Also Teamarbeit?

D.G.: Ja, Erfolg ist immer Teamsache! Um dem Geheimnis des Pyramidenbaus auf die Schliche zu kommen, hatte ich Hilfe von namhaften Instituten,

wie der Bergakademie Freiberg, sowie renommierten Forschern, wie dem Ägyptenforscher Robert Bauval und den Ägyptologie-Professor David Rohl aus London.

Nun wollen wir den Mantel des Schweigens über das bevorstehende Großereignis legen und sind still wie eine Mumie. Eine Frage noch. Unlängst drohte noch der ägyptische Kerker

wegen entnommenen Farbteichen und nach Ihren aktuellen Enthüllungen trägt man Ihnen den Posten des Pharaos an, wäre das eine Option?

D.G.: Alle die wissen wollen, was tatsächlich im April 2013 geschah und was wir genau entdeckt haben, sollen zu unserer ersten sächsischen Filmpremiere »Das Cheops-Projekt« in den Prellbock kommen. Dort werden alle Fragen, auch bezüglich meiner Aktivitäten in Kairo, beantwortet. Ich darf den Lesern verraten, es wird spannend. Ob sich dann auch das Gerücht über meine Rolle als »Neo-Pharao« bewahrheitet, dazu möchte ich an dieser Stelle keine Aussage treffen...

Uns wird ganz mumielig! Hoffentlich ereilt uns kein ganz großes Mysterium und wir kommen heil aus der Geschichte raus. Wir danken Ihnen mit gedämpfter Stimme für das Gespräch und wünschen Ihnen, was man halt so unter Archäologen wünscht: »Staubfreie Lunge und mögen die Pyramidenquader nie auf den Kopf falle.«

Die Skandalreporter
Phil&Ann Throp

Weitere Infos unter:
www.abora.eu

Impressum

»Der Lokpfogel«

Herausgeber und Autor der meisten Texte:

Matthias Lehmann

für Eisenbahnmuseum und Kneipe

»Zum Prellbock«

Burgstädter Straße 1 · 09328 Lunzenau

Tel.: (03 73 83) 64 10 · Fax: 63 86

www.prellbock-bahnart.de

eMail: info@prellbock-bahnart.de

Der Lokpfogel online: www.lokpfogel.de

Layout:

BSK Engineering · Dipl.-Ing. Siegfried Renner

Holzmuldenstraße 4 · 09212 Limbach-Oberfrohna

Tel.: (03 76 09) 583 55 · Fax: 583 56

Internet: www.renner-bsk.de

Satz: Sebastian Heinicker Grafikdesign

Dresdener Straße 184 · 09326 Geringwalde

Tel.: (03 73 82) 1 22 73 · Mail: sebheinicker@gmx.de

Ausgabe 32 (2/2015) Auflage: 1-101

Druck: Drechsler Medien Geithain

Einzelpreis: 3,- Euro

»Zum Prellbock«
– Die Kneipe mit Pfiff!

Burgstädter Straße 1 · 09328 Lunzenau

Fon: (03 73 83) 64 10 · Fax: (03 73 83) 63 86

www.prellbock-bahnart.de



Haftungsbeschränkung
Namentlich gekennzeichnete
Artikel stimmen nicht unbedingt
mit der Meinung des
Herausgebers überein. Alle
Rechte vorbehalten. Nachdruck,
auch auszugsweise, nur mit
schriftlicher Genehmigung des
Herausgebers.